

Berliner Morgenpost

http://www.morgenpost.de/printarchiv/wirtschaft/article854215/Soviel_sparen_die_Berliner_fuers_Alter.html

ALTERSVORSORGE

Soviel sparen die Berliner fürs Alter

Mittwoch, 20. August 2008 02:15 - Von Lina Panitz

Die Berliner Sparkasse hat zum zweiten Mal das Vorsorgeverhalten der Berliner unter die Lupe genommen. "Der Anteil derer, die gar nicht vorsorgen, ist mit 29 Prozent weiter erschreckend hoch", sagt Susanne Klein, Leiterin des Privatkundenmarketings der Sparkasse, die die Umfrage begleitet hat.

- Im vergangenen Jahr waren es noch 31 Prozent der Befragten, die monatlich nichts fürs Alter sparen. Und diejenigen, die jeden Monat etwas für ihren Lebensabend zurücklegen, investieren meist nur kleine Summe. Nur 16 Prozent der Berliner legen mehr als 100 Euro an, und 15 Prozent geben mehr als 200 Euro aus.



MANGELNDE BEREITSCHAFT

Das sind die Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage der Info GmbH im Auftrag der Berliner Sparkasse, die der Berliner Morgenpost vorab vorliegt. Auch bundesweit scheint die Bereitschaft, privat vorzusorgen, noch nicht ausreichend zu sein. Laut einer Studie des Bundesverbands deutscher Banken aus dem Frühjahr plant nur ein Drittel der Deutschen, in nächster Zeit mehr für die Altersvorsorge zu tun.

Gleichzeitig wächst bei den Berlinern das Bewusstsein für ihre Versorgungslücke im Alter. Nur noch jeder fünfte Berliner meint, er habe ausreichend fürs Alter vorgesorgt, im vergangenen Jahr war dies noch jeder dritte. Besonders in den Ostbezirken der Stadt bewerten viele ihre finanzielle Zukunft heute realistischer. In Pankow beispielsweise glauben nur noch zwölf Prozent der Befragten, für ein ausreichendes finanzielles Polster im Ruhestand gesorgt zu haben.

Doch warum setzen so wenige Berliner ihre Erkenntnisse in die Tat um? "Dies hängt stark von den finanziellen Möglichkeiten ab. Je geringer das Einkommen, desto kleiner fallen auch die privaten Vorsorgebeträge aus", sagt

Klein. Von denjenigen unter den Befragten, die unter 1000 Euro im Monat verdienen, legt über die Hälfte gar nichts fürs Alter zurück. Von denjenigen, die über 3000 Euro monatlich zur Verfügung haben, investieren über 40 Prozent mehr als 200 Euro.

Zudem wünschen sich Berliner mehr Anreize zur Altersvorsorge. Knapp 40 Prozent der Befragten gaben an, aktiv werden zu wollen, wenn die staatliche Förderung erhöht wird. Andererseits wünschen sie sich transparentere Informationen zu Vorsorgeprodukten seitens der Anbieter. "Das stellt der Versicherungs- und Finanzwirtschaft ein schlechtes Zeugnis aus", sagt Theodor Pischke von "Finanztest".

Beim Thema Rente seien verständliche, ausführliche und individuelle Beratungen unverzichtbar. "Riester beispielsweise ist eine Entscheidung fürs Leben, Fehler bezahlen Verbraucher teuer", ärgert er sich der Altersvorsorgeexperte. Etwa, wenn ein Vertrag schon nach kurzer Zeit wieder gekündigt werden muss, weil das Produkt nicht zur Lebenssituation des Sparers passt.

Generell hält Pischke die staatlich geförderten Vorsorgeprodukte hingegen für die beste Strategie: "Unsere Untersuchungen zeigen, dass die Renditen bei staatlich geförderten Produkten höher sind." Das haben auch die Berliner erkannt. Gegenüber dem Vorjahr ist der Anteil derer, die eine Riester-Rente abgeschlossen haben, von 20 auf 24 Prozent gestiegen. Die häufigste Form der Vorsorge ist jedoch nach wie vor mit 55 Prozent die klassische Rentenversicherung.

VORSICHT, LEBENSVERSICHERUNG

Der Anteil der Berliner mit Lebensversicherungen ist leicht auf 45 Prozent zurückgegangen. Immer noch viel zu viel, meint "Finanztest"-Experte Pischke: "Die Lebensversicherung ist keine geeignete Altersvorsorge. Die Policen sind meist intransparent, und man weiß nicht genau, wie viel tatsächlich fürs Alter angespart und wie viel für den Todesfallschutz aufgewendet wird." Gleichzeitig ist die Zahl der Berliner mit Betriebsrente von 36 auf 39 Prozent gestiegen. Diese halten Experten neben der Riester-Rente für eines der besten Produkte. Welche Produktkombination tatsächlich die beste für den Einzelnen ist, bedingt sich natürlich auch durch das Alter, die Lebenssituation und die finanziellen Möglichkeiten.